



Zentrum für Antisemitismusforschung

Nr. 31

NEWSLETTER

Juni 2006

Sommeruniversität gegen Antisemitismus 4.-6. September 2006 an der TU Berlin

In diesem Jahr wird das Zentrum für Antisemitismusforschung erstmals eine Sommeruniversität gegen Antisemitismus anbieten, die sich an Multiplikatoren aus Politik, Medien, Schule, Erwachsenenbildung und anderen gesellschaftlichen Feldern wendet und im Weiteren jährlich durchgeführt werden soll.

Antisemitismus in seinen diversen Ausprägungen (christlicher Antijudaismus, Rassenantisemitismus, sekundärer Antisemitismus, Antizionismus) ist als gesellschaftliches Problem Gegenstand wissenschaftlicher, didaktischer, medialer Erörterung. Die Ablehnung und Bekämpfung des Antisemitismus ist nicht nur aus historischen Gründen, sondern auch als elementare Notwendigkeit der Demokratie Bestandteil der politischen Kultur unseres Landes. Die historische Erfahrung und daraus abgeleitete Vermittlungsformen („Holocausterziehung“) immunisieren aber nicht automatisch gegen antisemitische Vorurteile. Das Verständnis der Wirkungsweise von Feindbildern und Vorurteilen, von Mechanismen der Ausgrenzung von Minderheiten und der darüber erfolgenden Stabilisierung der Mehrheitsgesellschaft muss daher den Ausgangspunkt der Behandlung des Problemfeldes Judenfeindschaft bilden.

Angesichts der Bemühungen vieler Träger im gesellschaftlichen Raum, über Antisemitismus aufzuklären, stellt sich die Frage, mit welcher sachlichen Kompetenz die Bekämpfung der Judenfeindschaft jeweils erfolgt. Die Erfahrung zeigt, dass guter Wille und demokratische Überzeugung allein nicht genügen, dass Sachkenntnis vermittelt und didaktische Wege der Argumentation gezeigt werden müssen.

Absicht der Sommeruniversität ist es deshalb, Multiplikatoren sachlich zu konditionieren, sie mit der notwendigen Kompetenz zur argumentativen Behandlung des Gegenstandes auszustatten. Sie wendet sich an Lehrer und Journalisten, an Mandats- und Funktionsträger von Parteien, an Gewerkschaften, an Ausbilder in großen Firmen. Auch Kommunalpolitiker, Lokalredakteure, Vereinsvorstände sind als *Peer groups* eine wichtige Adressatengruppe, die erreicht werden soll.

Die Sommeruniversität wird an drei Tagen mit Vorlesungen (vormittags) und vertiefenden Seminaren (nachmittags) Einsichten in die Erscheinungsformen und Ausprägungen der Judenfeindschaft, ihre historischen Traditionen und in die politischen Wirkungen und Instrumentalisierungen von Antisemitismus vermitteln. Als Lehrpersonal stehen in erster Linie Mitarbeiter des Zentrums für Antisemitismusforschung zur Verfügung, darüber hinaus sind weitere wissenschaftliche Experten zur Behandlung spezieller Themen verpflichtet worden. Die aktuellen Formen der Judenfeindschaft, ihre Präsenz im Alltagsdiskurs in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Freizeit stehen im Mittelpunkt der Sommeruniversität.

Ziel ist es, Argumentationsmuster zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus (im Unterricht, im politischen Gespräch, im Alltag) anzubieten, die an Schüler, an Auszubildende, an Kontaktpersonen aller Alters- und Bildungsschichten weiter vermittelt werden können.

Neben den Lehrveranstaltungen wird den Teilnehmern ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten. Den Auftakt bildet eine am dritten September geplante fakultative Stadtrundfahrt zu Orten jüdischer Kultur und Stätten der Verfolgung in der Gedenkkultur Berlins, es folgen am 4. September abends eine Besichtigung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas mit anschließendem Gespräch mit Mitarbeitern der Stiftung und am 5. September ein öffentlicher Vortrag des Vorsitzenden des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin, Dr. Gideon Joffe. Die Veranstaltung schließt am 6. September mit einer Podiumsdiskussion zum Umgang mit Judenfeindschaft in der deutschen Öffentlichkeit, zu der Experten aus Justiz, politischer Bildung und Polizei geladen sind.

Die Sommeruniversität wird vom **4.-6. September 2006 in der TU Berlin** stattfinden (Vorlesungen im Mathematikgebäude, Hörsaal MA 041, die Räume der Seminare werden bekannt gegeben). Die Anrechnung als Bildungsurlaub ist möglich, die Teilnahme kann zertifiziert werden.

Die **Teilnahmegebühr** beträgt 40,00 Euro (Studierende 30,00 Euro). Anreise und Unterkunft der Teilnehmer erfolgen auf eigene Kosten, auf Wunsch kann ein Hotelzimmer reserviert werden.

Weitere Informationen und Anmeldeformulare: Dr. Claudia Curio, Tel. 030/31423080, email: curio@zfa.kgw.tu-berlin.de.

Symposium des Zentrums für Antisemitismusforschung zu Ehren von Prof. Dr. Yehuda Bauer

Am 28. April 2006 veranstaltete das Zentrum für Antisemitismusforschung zusammen mit dem Auswärtigen Amt in dessen Räumen ein Symposium zu Ehren des 80. Geburtstags von Yehuda Bauer. Wolfgang Benz würdigte den Jubilar als Wissenschaftler und Mentor der „Holocaust-Education“, Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse sprach über den Holocaust im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik und die ehemalige Staatsministerin im Auswärtigen Amt und FDP-Bundestagsabgeordnete Hildegard Hamm-Brücher spannte den Bogen von der Erinnerungskultur hin zu den deutsch-jüdischen und deutsch-israelischen Beziehungen, an deren Aufbau sie maßgeblich mitgearbeitet hat.

Staatssekretär Georg Boomgard überreichte dem Jubilar das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seine Verdienste um die Holocaustforschung und vor allem für sein erfolgreiches internationales Engagement für die „Holocaust-Erziehung“. Yehuda Bauer, der diese sich inzwischen international eingebürgerte Bezeichnung für die pädagogische Auseinandersetzung mit dem Holocaust gar nicht schätzt, hat sich in seinem Bemühen um eine inhaltliche Konzeption und Implementierung des Themas im Schulunterricht inzwischen mit diesem Begriff abgefunden. Er war maßgeblich an der Gründung und Ausgestaltung der vom schwedischen Ministerpräsidenten Göran Persson 1998 gegründeten „Task Force for International Cooperation on Holocaust Remembrance and Research“ beteiligt. Seiner wissenschaftlichen Reputation und seinem diplomatischen Geschick ist es zu verdanken, dass im Bereich der „Holocaust-Erziehung“ und der Gedenkstättenpädagogik ein umfassendes Netz von inzwischen 24 Mitgliedsstaaten entstanden ist, von dem die Auseinandersetzung mit dem Thema Holocaust im Unterricht und die Gedenkstättenkultur in Deutschland profitieren. Sein Lebenswerk hat in wissenschaftlicher und pädagogischer Hinsicht die Aufarbeitung des Holocaust in Deutschland geprägt, seine ausgleichende und wissenschaftlich herausragende Arbeit hat dabei immer wieder auch dazu beigetragen, Deutschlands Bemühungen auf diesem Gebiet zu unterstreichen. In eindringlicher und nachhaltiger Weise hat er damit auch dem deutsch-israelischen Verhältnis

große Dienste geleistet. Am 27. Januar 1998 hielt Yehuda Bauer im Deutschen Bundestag die Rede zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

Yehuda Bauer gehört zu den weltweit bedeutendsten Holocaustforschern und hat sich als Universitätslehrer und Autor einschlägiger Bücher zum Thema große Verdienste erworben. Lange Jahre war er Direktor des Zentrums für Holocaustforschung der Gedenkstätte in Yad Vashem. Mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung ist er seit langem besonders verbunden: Im Sommersemester 2000 unterrichtete er an der TU Berlin im Rahmen einer Gastprofessur.

Die Vergangenheit in der Gegenwart

Als Gastgeber veranstaltete das Zentrum für Antisemitismusforschung in Kooperation mit dem Berliner Arbeitskreis für Beziehungsanalyse und dem Bundesverband Psychoanalytische Paar- und Familientherapie vom 26. bis 28. Mai 2006 eine Tagung unter dem Titel „Die Vergangenheit in der Gegenwart“. Thematisiert wurden Fragen nach familiären und kollektiven Vorstellungen und Konflikten und ihrer Abwehr vor dem Hintergrund der Geschichte des Nationalsozialismus, der deutschen Teilung und ihrer Folgen bis in die Gegenwart. Den Eröffnungsvortrag hielt Gesine Schwan, Präsidentin der Europa-Universität Viadrina und renommierte Politologin über historische Schuld und ihre Verarbeitung in der Gegenwart. Stationen einer Familiengeschichte, der drei Generationen, der deutsch-russisch-jüdischen Familie Wolfenhaut betrachteten Wolfgang Benz aus der Perspektive des Historikers und Wolfgang Söllner aus der Sicht des Familientherapeuten. Sie exemplifizierten Schwierigkeiten und Probleme auf dem Weg von Czernowitz über Sibirien in die Bundesrepublik. Die interdisziplinäre Sicht auf biographische Aspekte stand auch an den beiden folgenden Tagen im Mittelpunkt. Regine Lockot sprach zum psychoanalytischen Verständnis der Reinszenierung von Geschichte in der Gegenwart, Alexander von Plato analysierte als Historiker kollektive Konflikte zwischen Ost und West in der Vereinigungskrise. Weitere Vorträge waren Fragen der Familientherapie (Horst-Eberhard Richter) und Formen transgenerationaler Perpetuierung familiärer Gewalt (Mathias Hirsch) sowie der Familiendynamik in antiken Tragödien (Peter Möhring) gewidmet. In 15 Arbeitsgruppen wurden die Erkenntnisse vertieft. In einer Podiumsdiskussion, die vom Info-Radio des RBB ausgestrahlt wurde, sind unter Moderation von Alfred Eichhorn Notwendigkeit, Dimensionen und Perspektiven psychoanalytischer Familientherapie von Thea Bauriedl, Ute Benz und Wolfgang Benz erörtert worden. Die Tagung war von mehr als 200 Teilnehmern besucht und zeigte einmal mehr, wie notwendig und fruchtbar der Diskurs zwischen den Disziplinen ist, wenn Lösungen für gesellschaftliche Probleme gesucht werden.

NEUERSCHEINUNGEN

Neue Reihe „Antisemitismus: Geschichte und Strukturen“ im Klartext Verlag Essen

Judenfeindschaft im Elsass 1778 bis 1848

Im Unterschied zu fast allen europäischen Staaten erfolgte die vollständige Emanzipation der französischen Juden im Kontext der Revolution von 1789 zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt. Die 1791 erreichte Rechtsgleichheit bedeutete jedoch keineswegs die gesellschaftliche Akzeptanz und ein Ende der Anfeindungen. Im Elsass, wo damals die große

Mehrheit der französischen Juden lebte, war der Zeitraum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von einer virulenten Judenfeindschaft geprägt. Gegner einer jüdischen Emanzipation verfassten Schmähchriften, Beamte diskriminierten weiterhin jüdische Bürger und pogromartige Ausschreitungen führten sporadisch zu Plünderungen und Vertreibungen. Im Zentrum des judenfeindlichen Diskurses stand der aus dem Mittelalter stammende Vorwurf des Wuchers, d.h. der Ausbeutung der zumeist ländlichen, nichtjüdischen Bevölkerungsmehrheit durch zinspflichtigen Geldverleih. Die Emanzipation der Juden führte nicht zu einer Abnahme dieser Anschuldigungen. In weiten Teilen des Elsass wurden die Juden nach der bürgerlichen Gleichstellung verstärkt als die neuen skrupellosen Herrscher über die Region diffamiert.

Das Buch zeigt, dass auch in Frankreich, trotz der früh erfolgten rechtlichen Gleichstellung, judenfeindliche Vorstellungen aus der voremanzipatorischen Zeit nicht einfach verschwinden, sondern weiter fortbestehen, um in einem komplexen Wandlungsprozess in eine neue postemanzipatorische Judenfeindschaft zu münden.

Daniel Gerson, Die Kehrseite der Emanzipation in Frankreich. Judenfeindschaft im Elsass 1778 bis 1848, Essen 2006 (Klartext Verlag, Reihe Antisemitismus: Geschichte und Strukturen, Band 1; Euro 24,90)

Die schweizerische Linke und Israel

Nach dem Sechstagekrieg 1967 veränderte sich die Haltung der schweizerischen Linken zu Israel und zum Nahostkonflikt grundlegend. Die im Zuge der 68er-Bewegung entstandene Neue Linke lehnte aufgrund ihrer antiimperialistischen Weltanschauung das Existenzrecht des jüdischen Staates mehrheitlich ab. Auch innerhalb der gemäßigten Linken nahm in den siebziger Jahren Kritik an der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern zu. Gleichzeitig wurde die gesamte Linke – wie in anderen europäischen Ländern – immer häufiger mit dem Vorwurf konfrontiert, in ihren Äußerungen zu Israel zeigten sich Elemente eines Antisemitismus von links.

Die Studie zeichnet Kontinuitäten und Brüche im Verhältnis der schweizerischen Linken zu Israel und den Palästinensern zwischen 1967 und 1991 nach. Die Autorin analysiert, in welchen Aussagen zu Israel und Zionismus sich Judenfeindlichkeit manifestieren konnte. Schließlich wird danach gefragt, ob und wie sich Linke in der Schweiz mit dem Phänomen des Antisemitismus generell und in den eigenen Reihen auseinander gesetzt haben. Damit leistet die Studie einen wichtigen Beitrag zur internationalen Forschung zur Frage nach Antizionismus und Antisemitismus in der westeuropäischen Linken.

Christina Späti, Die schweizerische Linke und Israel. Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991, Essen 2006 (Klartext Verlag, Reihe Antisemitismus: Geschichte und Strukturen, Band 2; Euro 29,90)

Die Vorstellung von jüdischer Weltverschwörung vom Mittelalter bis in die Frühneuzeit

Die Vorstellung von der jüdischen Weltverschwörung ist das Leitmotiv der Judenfeindschaft in der Moderne – aber ihre Wurzeln sind weit älter. Schon der englische Chronist Matthaeus Parisienis wusste um 1250 von einem Komplott der „Juden Alemanniens“ mit den Mongolen zu berichten, die in den Jahrzehnten zuvor gegen Westeuropa vorgerückt waren. Die Studie

untersucht auf breiter Quellenbasis Genese, Form, Kontext und Funktion solchen „Wissens“ vom hohen Mittelalter bis in die Frühneuzeit hinein. Sie werden im Zusammenhang vergleichbarer Vorstellungen gegenüber anderen inneren und äußeren, vorgestellten wie tatsächlichen Gegnern analysiert. Die Studie beschreibt den langen Prozess der Veränderung zentraler Feindschemata in der europäischen Kultur, dessen erste Anzeichen bereits im 13. Jahrhundert zu verzeichnen sind. Mit der Diskussion von Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Erscheinung des Verschwörungsmotivs eröffnet diese am Zentrum für Antisemitismusforschung entstandene mediävistische Habilitationsschrift neue Perspektiven zum Verständnis vormoderner Judenfeindschaft im Kontext der historischen Vorurteils- und Devianzforschung, dessen Bedeutung weit über die Mittelalterforschung hinausreicht.

Johannes Heil, „Gottesfeinde“ – „Menschenfeinde“: Die Vorstellung von jüdischer Weltverschwörung (13. – 16. Jh.), Essen 2006 (Klartext Verlag, Reihe Antisemitismus: Geschichte und Strukturen, Band 3; Euro 39,95)

*

Der Ort des Terrors: Sachsenhausen, Buchenwald

Der dritte Band der Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager ist zwei zentralen Lagerkomplexen gewidmet. Sachsenhausen, vor den Toren Berlins am Rande der Stadt Oranienburg gelegen, wurde im Juli 1936 errichtet, ihm waren mindestens 85 Außenlager zugeordnet. Buchenwald, auf dem Ettersberg bei Weimar, existierte seit 15. Juli 1937 und hatte ca. 130 Außenlager. Mit der Errichtung dieser Konzentrationslager wurde die Verfolgung von politischen Gegnern und unerwünschten Bevölkerungsgruppen durch das NS-Regime als System etabliert, für das Dachau seit 1933 das Muster bildete. Buchenwald spiegelt ebenso wie Sachsenhausen auch in seiner Architektur Zweckbestimmung und Absicht des Ortes des Terrors.

Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.), Der Ort des Terrors: Sachsenhausen, Buchenwald, München 2006 (C. H. Beck Verlag, Reihe Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 3; Euro 59, 90)

*

Lebenszeugnisse im Literaturforum (Brecht-Haus)

„Der Himmel in den Pfützen – Ein Leben zwischen Galizien und dem Kurfürstendamm“

Wolfgang Benz im Gespräch mit Anatol Gotfryd

Anatol Gotfryd wird 1930 als Sohn einer jüdisch-großbürgerlichen Familie im polnischen Galizien geboren. Aus seiner scheinbar sicheren und ländlich-idyllischen Welt reißen ihn 1939 der Einmarsch der Roten Armee und zwei Jahre später die Besetzung durch die Deutschen. Vor der Deportation nach Auschwitz kann sich der Zwölfjährige nur durch den Sprung aus einem Güterwaggon retten, die nächsten Jahre bis 1945 lebt er als Illegaler auf ständiger Flucht. Nach der Befreiung durch die Sowjets schlägt sich Gotfryd in Lublin als Zigarettenverkäufer auf dem Schwarzmarkt durch und studiert dann Zahnmedizin in Breslau, das inzwischen Wroclaw heißt. Doch schon bald erlebt er dort die zunehmende Bedrückung der kommunistischen Herrschaft und flieht erneut, diesmal nach West-Berlin. Er eröffnet eine

Praxis am Kurfürstendamm und taucht in die faszinierende Welt der westlichen Avantgarde ein, wo er fast allen begegnet, die im künstlerischen Leben der Nachkriegszeit eine Rolle spielen – von Günter Grass und Samuel Beckett über Joseph Beuys, Georg Baselitz und Markus Lüpertz bis hin zu Peter Stein und Georges Tabori. Anatol Gotfryd erzählt von einem umhergeworfenen Leben, das, so meint der Autor, dennoch immer unter einem Glücksstern stand.

Anatol Gotfryd. Der Himmel in den Pfützen. Ein Leben zwischen Galizien und dem Kurfürstendamm, Berlin, WJS Verlag 2005.

Zeit: 29. Juni 2006 20.00 Uhr

Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestr. 125, 10115 Berlin

„Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin“ — Das verwaltete Verschwinden jüdischer Nachbarn und ihre schwierige Rückkehr

Wolfgang Benz im Gespräch mit Jani Pietsch

Schöneiche ist ein ruhiger, grüner Ort im Speckgürtel von Berlin. 1933 waren 170 der 5000 Einwohner jüdisch – ein paar Jahre später waren die jüdischen Nachbarn verschwunden. In ihren Häusern wohnten andere. Geschah das wirklich unbemerkt? Wer organisierte das Verschwinden der Menschen und wohin kamen ihre Möbel, ihre Fahrräder und ihr Hausrat? Jani Pietsch erzählt die Geschichte dieser Menschen, ihrer Enteignung und Emigration, ihres Lebens in der Illegalität und ihrer Deportation und Ermordung in beunruhigenden Miniaturen. Sie vermittelt das Psychogramm eines ganz normalen Ortes und beschreibt das Räderwerk einer seelenlosen Bürokratie. Die Geschichte endet freilich nicht 1945. Schöneiche gehörte zur DDR, und für die Überlebenden und ihre Kinder und Enkel taten sich endlose bürokratische Hindernisse auf, die eine Rückgabe und Entschädigung verzögerten – auch noch nach dem Fall der Mauer.

Jani Pietsch, Politikwissenschaftlerin und Historikerin, lebt als freie Autorin in Schöneiche. Sie organisierte 2001 eine Ausstellung zu diesem Thema, die im Brandenburgischen Landtag, der Staatskanzlei Potsdam und in der Kleinen Synagoge in Erfurt zu sehen war.

Jani Pietsch, „Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin“. Das verwaltete Verschwinden jüdischer Nachbarn und ihre schwierige Rückkehr, Frankfurt/New York, Campus Verlag 2006.

Zeit: 13. Juli 2006 20.00 Uhr

Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestr. 125, 10115 Berlin

NACHRICHTEN

Auf dem Index

Das von Wolfgang Benz, dem Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung und Peter Reif-Spirek (Stellvertretender Chef der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen) herausgegebene Buch „Geschichtsmythen - Legenden über den Nationalsozialismus“ ist nach einer Mitteilung des Dienstes „Zentrales Verzeichnis Antiquarischer Bücher“ (ZVAB) von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert worden. Das Buch, entstanden im Auftrag der thüringischen Landeszentrale für politische Bildung, verfasst von Mitarbeitern des Zentrums für Antisemitismusforschung erschien 2003 im Metropol Verlag Berlin. Es hat weder pornographischen noch neonazistischen Inhalt, die Beiträge beschäftigen sich vielmehr mit antisemitischen und rechtsextremen Stereotypen. Die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen, die 2006 eine Neuauflage veranlasste, um das Buch im Kampf gegen Rechts extremismus zu verwenden, hätte sich strafbar gemacht, da ein indizierter Titel „aufgrund gesetzlicher Bestimmungen nicht öffentlich angeboten werden darf“. Die „Indizierung“ erwies sich auf Nachfrage als Irrtum des ZVAB. Das Buch darf also wieder angeboten, gekauft und gelesen werden. Auf Worte des Bedauerns oder eine Entschuldigung warten Verlag, Herausgeber und Autoren des Buches „Geschichtsmythen“.

Auszeichnung

Ingo Haar, der am Zentrum für Antisemitismusforschung im Rahmen des DFG-Projekts „Wissenschaft - Bevölkerung - Politik: Kontinuitäten und Brüche demographischen Denkens und Handelns (1918-1960)“ arbeitet, erhielt für den von ihm und Michael Fahlbusch herausgegebenen Sammelband *German Scholars and Ethnic Cleansing (1919-1945)* den „Choice Outstanding Book of the Year award for 2005“. Die „Choice review“ ist der Rezensionsdienst aller nordamerikanischen College- und Forschungsbibliotheken. Die Preisgeberin ist die American Library Association, die am Ende des Jahres unter 20.000 eingesandten Titeln 500 Bücher aus allen Fachsparten, einschließlich Naturwissenschaften mit diesem Preis auszeichnet.

IMPRESSUM

Verantwortlich: Prof. Dr. Wolfgang Benz

Redaktion: Dr. Juliane Wetzel

Adresse:

Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin

Ernst-Reuter-Platz 7, 9. OG.

D-10587 Berlin

Tel: (030) 314-21397 bzw. (030) 314-23154

Fax: (030) 314-21136

e-mail: wetz0154@mailbox.TU-Berlin.de

Abdruck gegen Belegexemplar